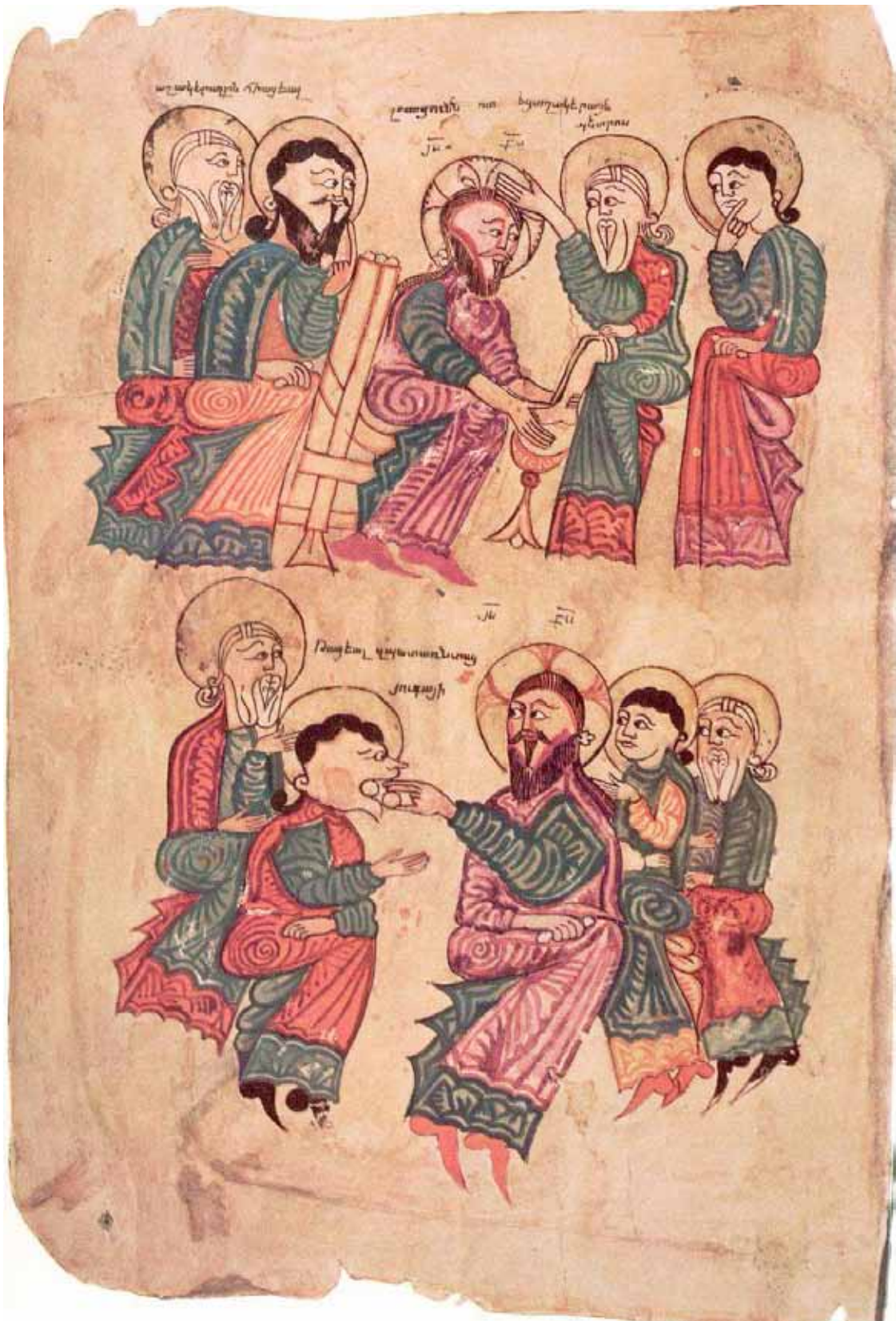


KIRCHLICHE SAMMLUNG UM BIBEL UND BEKENNTNIS

IN DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE
IN NORDDEUTSCHLAND

34. Jahrgang / Nr. 1/2013

Mai 2013



Fußwaschung und Kommunion der Apostel

Fußwaschung und Kommunion, beides trägt den Himmel in das alltägliche Leben der Christen hinein, heiligt es: Christus schenkt sich mir sakramental, ich nehme ihn auf mit Leib, Geist und Seele. Ich kaue sein Wort, Und es sickert ein in mich, läßt auch meinen Leib nicht unbewegt. Es entfaltet seine Geist-Macht in meinem vergänglichen Leib – am Ende – Gott sei Dank – selbst gegen meine Widerstände. Ich schlucke Christus in Brot und Wein. Das ist immer realer als der Glaube, in dem ich das Sakrament empfangen. Er dringt ein in die Zellen meines Leibes, und mein Geist nimmt ihn erfrischt wahr. Das Sakrament des Heiligen Abendmahls setzt die Menschwerdung Christi unter heilsgeschichtlich veränderten Umständen fort. In Wort und Sakrament schenkt sich Christus mir, dem Menschen aus Geist, Fleisch und Blut. Und Christus umfängt mich sakramental in seinem Leib,

der Kirche, der Gemeinschaft der Christen. „Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes“.

Er wäscht mir die Füße – ich vermute, der armenische Künstler aus dem 14. Jh. sah hier ein Bild, das auch die Taufe in sich trug. Christus, der sich mir in der Taufe verbündete, reinigt mich täglich gewissenhaft von all dem, was aus meiner Gottlosigkeit herauswächst. Er zieht mich zu sich hinauf, will mich heiligen. Er beschneidet mich wie der Winzer die Reben. Wie einen Kelch hat der Künstler die Waschschale gestaltet. Ihm wurde die Fußwaschung Hinweis auf das Heilige Abendmahl. Der armenische Christ lebte seinen subjektiven Glauben in der Kraft des objektiven Sakraments unter muslimischem Druck. Da braucht es verlässlich leibhaftige Lebensformen. So lebte auch Luther, der in der Anfechtung, wie man berichtet, mit Kreide handgreiflich das baptizatus sum – ich bin getauft – schrieb. Ihm war das Sakrament des Abendmahls so real heilig, daß er, als er im Alter einige Tropfen des konsekrierten Weins verschüttet haben soll, niederkniete, um den Wein mit der Zunge aufzulecken. Er wußte, es ist der Herr.

Der Protestantismus versteht in seiner Mehrheit – auch der frommen – die Dimension des Sakramentalen kaum noch. Sie setzt auf das Wort. Seit der Mehrheitsprotestantismus sich das Verständnis von Bibel und Überlieferung mehr von der Aufklärung als vom Heiligen Geist diktieren läßt, ist die kreative leibliche Realität der Sakramente in ihm weithin verdunstet. Denn aufgeklärte Methoden lassen am Ende nur einen durch die Vernunft des Menschen domestizierten Gott zu, nicht den Gott, der

Fleisch wurde. Für Luther waren beide, Wort und Sakrament – das Sakrament gewirkt und definiert durch das geistmächtige Wort – in gleicher Weise Gottes Mittel, sich dem Menschen in Liebe zu schenken. Der Protestantismus hat zunehmend auf das Wort gesetzt und den Geschmack am Heiligen verloren. Und das Wort, das konnte nicht ausbleiben, verkam und wurde am Ende nicht selten Geschwätz. Gemeinden, deren Glaubensleben sich günstigenfalls aus gut moderierten wortbestimmten Gottesdiensten, nicht jedoch gleichermaßen aus den Sakramenten nährt, verflachen unausweichlich. Der Mensch ist nämlich nicht nur Geist und Gefühl, er ist auch Leib. Christus schenkt die sinnliche Realität der Sakramente, um sich die irdische Leiblichkeit des Menschen zu öffnen und ihn mit Leib, Geist und Seele zu heiligen. Ohne das Sakrament bleibt die Kommunion Christi mit dem Menschen zumeist auf kognitive und emotionale Ausschnitte beschränkt. Christus wollte nie den auf seinen vornehmen Geist und das dynamische Gefühl reduzierten Menschen, das Wort wurde Fleisch, um den ganzen leiblich beschränkten Menschen für den Himmel zu gewinnen.

Darum sind liturgische Gottesdienste ohne Heiliges Abendmahl verarmt, ja defizitär. Es sollte keine Gemeinde geben, in der nicht im Gottesdienst am Sonntag das Heilige Abendmahl ehrfürchtig gefeiert und der in Brot und Wein real gegenwärtige Christus angebetet wird. Das schließt zusätzliche missionarische Gottesdienste nicht aus, die vorbereiteten und hinführen zur Fülle des Lebens in Christus.

Dieter Müller

Die Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis ist ein eingetragener Verein; wir finanzieren unsere Arbeit ausschließlich durch Beiträge und Spenden und sind auf die Unterstützung unserer Mitglieder und Förderer angewiesen. Wir sind berechtigt, Spendenbescheinigungen auszustellen.

Unser Spendenkonto:

Kirchliche Sammlung um
Bibel und Bekenntnis
Evangelische
Darlehensgenossenschaft eG Kiel
Konto Nr. 112 500
BLZ 210 602 37

Die Kirche zwischen Bekenntnis und Anpassung

Kirche von heute sollte nicht verstaubt, sondern zeitgemäß und offen sein. Das meinen alle. Die Frage ist nur, wie soll man das verstehen?

Jeder haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter wird auf Schrift und Bekenntnis verpflichtet. Sie sind Norm und Maßstab kirchlichen Handelns. Hier wird jeder selbstbestimmten Frömmigkeit und Beliebigkeit in Glaubenswahrheiten eine Grenze gesetzt. Das heißt: Kirche soll die alten elementaren Glaubensinhalte, wie sie uns in der Bibel bezeugt und durch die Altkirchlichen Bekenntnisse wiedergegeben werden, den Menschen von heute erschließen und nahebringen. Demnach mögen sich Formen christlicher Verkündigung ändern, nicht jedoch deren Inhalt. So sollte es sein.

Die geistlich-theologische Wirklichkeit in den ev. Landeskirchen wird jedoch diesem Anspruch längst nicht immer gerecht, steht bisweilen sogar in offenem Widerspruch zu ihm. Ein selektiver Umgang mit der Bibel und mancher Bibelkritik stellen die Verbindlichkeit und Autorität der Bibel infrage. Maßstab der Bibelauslegung und Interpretation ist dann neben der historisch-kritischen Betrachtungsweise der gesellschaftspolitische Kontext. So wird beispielsweise jenes Pfarrerdienstrecht von der EKD und dann von den Synoden der einzelnen Landeskirchen beschlossen, das gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften in den Pfarrhäusern ermöglicht. Wohlwissend, dass die Bibel sich eindeutig gegen praktizierte Homosexualität ausspricht. Mit Bezug auf die Liebe zu den Menschen und beeinflusst durch den

gegenwärtigen Meinungsstrom wird die eindeutige Aussage der Bibel übergangen oder „neu“ interpretiert.

Stand früher die ev.- Kirche klar für die Stärkung und Favourisierung von Ehe und Familie, so gilt das heute nicht mehr. Ehe und Familie werden gemäß dem Feminismus und Genderismus (Gender-Mainstreaming) neu definiert, anderen Lebensformen, auch der sogenannten Homoehhe, gleichgestellt.

Der Genderideologie wurden in der ev. Kirche alle Türen geöffnet.

In biblisch-ethischen Glaubensfragen, die den Schutz des Lebens betreffen, hat die Ev. Kirche keine Gemeinsamkeit mit der kath. Kirche. Das gilt für die Abtreibungspraxis ebenso wie für die Präimplantationsdiagnostik, die Genforschung und die Frage nach dem Recht auf Selbsttötung.

Aber auch in Lehr- und Bekenntnisfragen werden elementare Glaubenssätze weggelassen oder bekenntniswidrig umgedeutet mit dem Hinweis, man könne diese dem Menschen von heute nicht mehr zumuten bzw. verständlich machen. Dazu gehört z.B. die Glaubensaussage von dem Sühnetod Jesu. Dass Jesus für die Sünde der Menschen am Kreuz gestorben ist, sei heute nicht mehr vermittelbar. Auch hier wird unter Berufung auf die Liebe Gottes diese Kernaussage fallengelassen. Die Liebe Gottes und das biblische Zeugnis werden gegeneinander ausgespielt. Dann kann man nicht mehr das „Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarm dich unser“ singen, obwohl es

Bestandteil jedes Abendmahls-gottesdienstes ist. Aber dies ist nur ein Beispiel von vielen. Alle wesentlichen Bekenntnis – und Glaubensaussagen müssen heute durch das Schüttelsieb der „intellektuellen Redlichkeit“, durch die Schleuse einer liberalen, zeitgeistorientierten Theologie.

Dies alles sind deutliche Merkmale der Säkularisierung, Verweltlichung der Kirche. Die Hauptgefahr für die Kirche kommt nicht durch ihre Gegner von außen, sondern durch die Selbstsäkularisierung im Inneren. Und diese geht zu Lasten des eigenen Profils. Es gibt zwar eine Fülle von Aktivitäten, Aktionen bis hin zum Aktionismus, aber das „Kerngeschäft“ der Kirche, die Weitergabe und Vertiefung des Glaubens, die Evangelisierung und nachgehende Seelsorge kommen zu kurz. Das Engagement für gesellschaftlich relevante Themen wie Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung ist deutlich stärker als die leidenschaftliche Bezeugung und Weitergabe des Evangeliums auch bei denen, die nicht Christen oder nicht mehr Christen sind.

Auch die Ev. Kirche ist von der Diktatur des Relativismus erfasst. Wie anders lässt es sich sonst erklären, dass Imame sogar im christlichem Abendmahls-gottesdienst durch Kanzelrede und Gebet unter Auslassung christuszentrierter Texte mitwirken. Es wird der Eindruck vermittelt, als glaubten die Muslime und Christen an denselben Gott und das zu Lasten des Wahrheitsanspruchs Jesu, der sagt: „Ich bin die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Keine Gruppe tritt so vehement für den islamischen

Religionsunterricht ein wie die Kirche.

So wird der christliche Glaube relativiert. Kein Wunder, wenn dann das missionarische Engagement ausbleibt. Im Evangelischen Magazin „Chrismon“ wird in der Osterausgabe die Botschaft von der Kreuzigung Jesu und seine

Auferstehung nicht erwähnt.

Trotz dieser Fehlentwicklung der Säkularisierung, Relativierung und Anpassung an den Zeitgeist gibt es in der ev. Kirche lebendige, bibel- und bekenntnistreue Gemeinden, wo die Gemeinde wächst. Unsere Gesellschaft braucht jedoch verstärkt eine

bibeltreue, bekenntnisfreudige, nicht dem Zeitgeist angepasste Kirche mit christuszentriertem, missionarischem Profil als Brückenbauer zu Gott. So bleibt und wird sie ein Segen und nur so hat sie Zukunft.

Ulrich Rüb

Die Lufthoheit über den Kinderbetten

forderte der Erste Bürgermeister Hamburgs, Olaf Scholz, als er noch Generalsekretär der SPD war. Jetzt gewinnt dieser dem Grundgesetz widersprechende Versuch im sensiblen Lebensbereich menschlicher Sexualität eine neue Zuspitzung: Katrin Göring-Eckardt, Präsides der EKD-Synode im Wartestand und grüne Spitzenkandidatin, skizzierte jüngst das grüne Konversions-Programm, das die Schule erneut als Arena für den linken Kulturkampf mißbraucht:

Wir „brauchen mehr Aufklärung, besonders in der Schule“ ... „wichtig ist, dass die Vielfalt sexueller Identitäten und Lebensweisen in den Schullehrplänen eine größere Rolle spielt – ebenso in der Lehreraus- und -fortbildung. Und was speziell den Schutz von LSBTTI-Jugendlichen (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender, Transsexualität und Intersexualität, DM) angeht: Da sollten die Lehrpläne so erweitert werden, dass Schülerinnen und Schüler und nicht zuletzt Lehrerinnen und Lehrer durch entsprechende Fortbildungen stärker sensibilisiert werden, auch in außerschulischen Bildungs- und Jugendeinrichtungen müssen LSBTTI-Themen eine größere Rolle spielen“.

Der darin formulierte Machtanspruch wird inzwischen konse-

quent im rotgrün regierten NRW umgesetzt. Dort werden, wenn der beschlossene Aktionsplan gegen Homo- und Transphobie durchgesetzt wird, Kinder vom Kindergarten an einer kulturrevolutionären Gehirnwäsche unterzogen. Ziel: Ob hetero, schwul, lesbisch, bisexuell, Transgender, transsexuell oder intersexuell – alles ist normal, also schützens- und förderungswert. Identität stiftende Normen, die Leben schützen, werden abgerissen, um den Interessen der LSBTTI-Lobby Raum zu verschaffen. Schwulen- und Lesbenaktivisten, Transvestiten, Männern, die sich in Identitätskonflikten eine Scheide haben bauen lassen, allen Abnormen mit Ausnahme der Pädophilen sollen die Klassenzimmer zur Indoktrination geöffnet werden. Hier ist Ziel nicht das Verständnis für behinderte, für gestörte Menschen, hier geht eine weltweit agierende kulturrevolutionäre Bewegung erheblich weiter. Sie will den neuen Gendermenschen schaffen und um ihres Traumes willen die bewährten Identitäten und Normalitäten auflösen, ohne die keine menschliche Gesellschaft existieren kann. Ohne Rücksicht auf mögliche geschlechtliche Identitätskonflikte in nicht ausgereiften Kindern werden jetzt die Propagandisten der Christopher-Street-Day-Paraden mit

ihren nicht selten abstoßenden Obsessionen auf unsere Kinder losgelassen. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war es die aggressive Gehirnwäsche der Kommunisten oder der Nazis, die nach unseren Kindern griff, seit 50 Jahren ist es das Menschenbild der global agierenden sexuellen Revolution, das einen totalitären Anspruch geltend macht. Und Eltern haben in der Bundesrepublik nicht das Recht, ihre Kinder von solchen Veranstaltungen abzumelden, um sie zu schützen. Kindern, die in ihrer sexuellen Identität verunsichert sind, soll jetzt auch noch die therapeutische Hilfe verweigert werden. Die grüne Bundestagsfraktion hat in diesem Jahr einen Antrag eingebracht, der Therapeuten strafbewehrt bedroht, wenn sie bereit sind, in ergebnisoffener Therapie Kindern in sexuellen Identitätskonflikten zu helfen.

Kinder werden zur Verfügungsmasse für die Interessen einer machtvoll agierenden Minderheit. Katrin Göring-Eckardt, immerhin ehrenamtliche Spitzenrepräsentantin des landeskirchlichen Protestantismus, versicherte auf Stimmenfang den grünen Schwulen und Lesben:

„Kinder sind ein großes Glück und es ist zugleich eine herausfordernde und wunderbare Aufgabe, mit Kindern zu

leben, sie ein Stück zu begleiten und ihnen ein Zuhause zu geben. All das ist unabhängig von der sexuellen Orientierung ihrer Eltern. Derzeit gibt es keine Kostenübernahme der gesetzlichen Krankenkassen bei künstlicher Befruchtung von Paaren, die in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft leben. Eine Richtlinie der Bundesärztekammer von 2006 erlaubt keine künstliche Befruchtung für alleinstehende Frauen oder Frauen in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft. Diese diskriminierende Praxis muss geändert werden und ich denke, dass die Öffnung

der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare der richtige Schritt wäre, egal wie man zur Ehe stehen mag. Hier geht es um Gleichberechtigung. Außerdem würde damit das gleiche Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Ehepaare gewährleistet.“

Gleichberechtigung der Abnormen ist das formulierte Ziel, nicht das Kindeswohl. Das Kind wird zum Gegenstand für das Selbstverwirklichungsstreben des Einzelnen gemacht. Auch das ist Kindesmißbrauch. Der juristisch plausible Wunsch nach gleichen Rechten und Pflichten für alle gesetzlich geregelten

Lebensformen steht hier im Konflikt mit den Rechten des Kindes, die wieder erschreckend die Verlierer sind. Göring-Eckardt predigt missionarisch die heil geglaubte geschönte Welt der Homo-Lobby-Dogmen. Es wäre hoch an der Zeit, das immer noch brauchbare Werbeetikett „Spitzenfrau der EKD“ nicht nur ruhen zu lassen, sondern es ihr zu entziehen. Es ist unverständlich und unverantwortlich, daß die EKD-Verantwortlichen, deren Leidenschaft sonst der politischen Einmischung gilt, hier schweigen.

Dieter Müller

Das veruntreute christliche Menschenbild

Es lohnt sich ein Blick in die Geistesgeschichte. Descartes hat die Unterscheidung von erkennendem Subjekt und erkanntem Objekt vorangetrieben. Er hat der modernen Naturwissenschaft den Weg zu einer enormen Effektivität gewiesen, indem er die mathematische Erfassung der Materie und der sie bestimmenden Gesetze anregte und diese mit den Regeln der Mechanik verband. Eine rein mechanistisch-mathematisch verstandene und beherrschte Natur ist nicht mehr Gottes Schöpfung, sondern Objekt zweckmäßigen menschlichen Gestaltens. Die Optimierung von Zwecken führt aber nicht zur Wahrheit des Ganzen. Sie hat vielmehr gefährliche Nebenwirkungen. Dieser Erkenntnisweg führt nämlich erneut in der menschlichen Denk- und Erfahrungsgeschichte zur Trennung von Geist und Materie, von Person und Leib. Wie in der spätantiken gnostischen Verachtung der Natur, also auch des menschlichen Leibes, begegnet diese Geringschätzung des Leibes auch heute unter ver-

änderten Umständen. Man darf sich durch den Körperkult der Gegenwart nicht täuschen lassen. Bodybuilding und Schönheits-OPs demonstrieren paradox die Respektlosigkeit: Ich bin nicht Leib, sondern ich habe einen Leib. Ich bin nicht Mann oder Frau in fixierter Geschlechtsidentität; mein Leib ist technisch gestaltbar, und das nach subjektiv empfundenen Bedürfnissen, bisweilen nach Lust und Laune. Der von Identitätsproblemen gepeinigte Mann kann sich eine Scheide bauen lassen, die Frau so etwas wie einen Penis, und Hormone treiben die Umwandlung ein Stück weiter. Hier zeigt sich ein Allmachtswahn im zerrissenen Menschen, der eben auch vor sich selbst nicht Halt macht. Diese Abspaltung des Leibes, der zum Objekt wird, ist eine Grundvoraussetzung der Gender-Ideologie, die unter veränderten Bedingungen die Strukturen der spätantiken Gnosis weiter führt.

Mit Gender-Mainstreaming hat die Gender-Ideologie wichtige Räume in den evangelischen Landeskirchen gewonnen. Gender-

Ideologen sind zum Beispiel in der Frauen- und Männerarbeit missionarisch am Werk. Ihr Menschenbild steht aber im Kern diametral gegen das biblisch-christliche. Es ist unglaublich, daß gebildete Theologen in den kirchlichen Leitungsetagen das nicht wahrnehmen. Das christliche Menschenbild wird geradezu zur Luftnummer, wo Kirche zuläßt, daß man die Leiblichkeit des Menschen zum Konstruktionsmaterial für Menschenversuche macht. Das genau geschieht in der Gender-Ideologie, deren Gerechtigkeitsforderung das gleiche Recht und die Toleranz für jeden Menschen mit der Fälschung der Schöpfung kombiniert: Gewiß verliert kein Mann, der sich durch Operation und Hormongaben in eine Frau verwandeln läßt, weil er sich im falschen Körper wähnt, dadurch seine Menschenwürde, er bleibt auch deformiert Ebenbild Gottes. Aber zweifellos lebt er eben in einem Identitätskonflikt und vergeht sich an seiner geschlechtlichen Identität: Er wird ein Mann mit so etwas wie einem femininen Scheinleib. Das

ist technisch möglich, aber kein vor Gott verantwortbarer Weg heraus aus gestörten defizitären Identitäten. Die Kirchenleitungen in Bayern und am Niederrhein schweigen.

Zum biblischen Menschenbild gehört unabweisbar die geschlechtsidentische Polarität von Mann und Frau, die in der Ehe verbunden kreativ Leben weitergeben und der Gesellschaft Zukunft eröffnen. Die natürliche Ehe und die natürliche Familie lassen gesunde Gesellschaften wachsen. Es ist unglaublich, daß Kirche sich durch sozialpsychologische Bestandsaufnahmen ihre in Jahrtausenden bewährten

biblischen Maßstäbe entwerfen und durch Falsifikate ersetzen läßt. Die Homo-Ehe ist schlicht keine Ehe, und Familie ist nicht schon da, wo Kinder sind.

Die Kirche ist nicht nur Zeuge der Liebe Gottes in der Welt, sie ist auch Hüter des natürlich Menschlichen. Es ist dringend an der Zeit, daß die Evangelische Kirche in Deutschland ihre Verantwortung wahrnimmt. Völlig zu Recht hat Papst Benedikt im Bundestag eine Ökologie des Menschen gefordert. Er sagte geradezu beschwörend:

„Ich möchte aber nachdrücklich einen Punkt noch ansprechen, der nach wie vor

weitgehend ausgeklammert wird: Es gibt auch eine Ökologie des Menschen. Auch der Mensch hat eine Natur, die er achten muss und die er nicht beliebig manipulieren kann. Der Mensch ist nicht nur sich selbst machende Freiheit. Der Mensch macht sich nicht selbst. Er ist Geist und Wille, aber er ist auch Natur, und sein Wille ist dann recht, wenn er auf die Natur hört, sie achtet und sich annimmt als der, der er ist und der sich nicht selbst gemacht hat. Gerade so und nur so vollzieht sich wahre menschliche Freiheit.“

Dieter Müller

Kirchentag in Hamburg – Rückblick

Den Kirchentag konnte man durchaus ambivalent wahrnehmen. Es gab viele gute Begegnungen und stärkende Gemeinschaftserfahrungen. Wann erlebt man schon so viele Christen, die das Bild einer ganzen Metropole prägen, optisch und akustisch! Das Programm bot bei der Fülle von über 2500 Veranstaltungen viele interessante Vorträge, Gottesdienste, Bibelarbeiten und Konzerte. Jeder konnte sich – je nach Interesse und individueller Theologie und Frömmigkeit – seinen eigenen Kirchentag zusammensetzen. Pluralismus pur.

Unter dem Kirchentagsmotto „Soviel du brauchst“ lag der Schwerpunkt bei den Foren in der sozialen Gerechtigkeit, einem aktuellen Thema. Mit moralisch-wirtschaftsethischen Appellen bezog man Stellung für die Armen, gegen Gier und Geiz. Ging es doch auf diesem Kirchentag primär um eine „protestantische, gesellschaftspolitische Zeitansage“. Der Einsatz für den Nächsten im Sinn einer globalen

Nächstenliebe ist zu begrüßen. Schließlich ist die Nächstenliebe Sache jedes Christen. Es bleibt jedoch anzumerken, dass bei allem Bestreben die Gerechtigkeit auf der Welt nicht machbar ist, schon gar nicht das Reich Gottes – auch nicht durch uns Christen.

Kritisch ist zu sehen, dass prominente Politiker den Kirchentag offenkundig als willkommene Wahlkampfplattform nutzten. Auffällig auch, wie Kirchentagsleitung, Kirchenleitende und Politiker (vor allem von der SPD und den GRÜNEN) Seite an Seite dieselbe Sprache führten – ganz im Sinne des rot-grünen Wahlprojektes.

Zu kritisieren ist auch die Einseitigkeit des Kirchentages. Bei der Überfülle des Angebotes vermisste man die Konzentrierung auf die Mitte des christlichen Glaubens, die Zentrierung auf Jesus Christus. So wichtig das Bedenken der weltlichen Gerechtigkeit ist, so viel wichtiger ist das gleichzeitige Bedenken

jener himmlischen Gerechtigkeit, die mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus gegeben ist. Geht es doch nicht nur um das, was der Mensch für sein irdisches Leben braucht, sondern um das, was der Mensch für die Gemeinschaft mit Gott hier und in Ewigkeit notwendig und vor allem braucht: Jesus Christus. Man vermisste neben dem Aufruf zur Nächstenliebe, den stärkeren missionarischen Aufruf zur Gottesliebe und die breit angelegte authentische Verkündigung und Bezeugung des Evangeliums, die intensivere Beschäftigung mit Glaubensinhalten und der „gesunden Glaubenslehre“.

Der Kirchentag hatte seine Schwachstelle in der Einseitigkeit und Fragwürdigkeit der theologischen Ausrichtung. Im interreligiösen Dialog – und nicht nur dort – erlebte man die „Diktatur des Relativismus“ unter Vernachlässigung des Anspruchs christlicher Wahrheit. Die Genderideologie und Feminismus durften „missionieren“. Muslime



bekamen zwei Stände auf dem Markt der Möglichkeiten. Juden, die an Jesus Christus als den Messias glauben, wurden bei aller ansonsten uferlosen Toleranz jedoch ausgeschlossen. Dieser Ausschluss ist zutiefst unchristlich und steht im Widerspruch zum Evangelium. Ein Makel für den Kirchentag.

Befürworter eines uneingeschränkten Schutzes ungeborener Kinder waren ebenso unerwünscht und wurden ausgegrenzt wie Beratungsangebote für Homosexuelle, die ihre sexuelle Identität nicht finden können. Hier hatte die ansonsten uferlose

Toleranz ihre Grenzen. Willkommen dagegen waren Vertreter polyamouröser Beziehungen, die Liebesbeziehungen zu mehreren Partnern gleichzeitig als christlich ethisch verantwortbar propagierten. Eindeutig gegen das Zeugnis von Schrift und Bekenntnis.

Resümee: Der Kirchentag hat große Chancen, Christen zu sammeln zu stärken und zu ermutigen, Chancen, die Kirche in den Fokus der Gesellschaft zu stellen. Er sollte sich daher nicht begnügen mit einer je neuen protestantischen gesellschaftspolitischen Ansage. Vielmehr

sollte er auch die Chance nutzen, Gott und die Botschaft von Jesus Christus stärker als bisher unter Volk zu bringen. Das erfordert mehr Hinwendung und Konzentration auf das „Kerngeschäft“ des kirchlichen Auftrags. Mehr evangelisches Profil, weniger Zerfaserung, weniger Ideologie, mehr christliches Selbstbewusstsein..

Pastor Ulrich Rüb
 Vorsitzender der Konferenz
 Bekennender Gemeinschaften
 (KBG)
 Präsident der Internationalen
 Konferenz Bekennender Gemein-
 schaften (IKBG/ICN)

Frühere Kirche wird Moschee – ein Fanal?

Zunächst: kein Grund zur Aufregung. Die damalige nordelbische Kirche konnte einer Gemeinde nicht mehr helfen, ihre Kirche zu retten. Wenige Nutzer,

hohe Kosten, immenser Reparaturbedarf. Es folgte der Verkauf. Rechtsverbindliche Auflagen zur Weiternutzung wurden anscheinend nicht ausgehandelt. Der

Käufer konnte seine angedachte Nutzung nicht realisieren und verkaufte das Objekt an einen islamischen Verein, der das Gebäude unter hohen Kosten zu

einer Moschee umgestalten will. Ein normaler Vorgang. Oder?

Was man gern verstellen konnte, wird Menschen durch dieses Geschehen bewusst:

- ◆ Eine ungenutzte Kirche mit einer Gemeinde, deren Restglauben unverpflichtend und ohne jeden Kultus daherkommt, ist kaum zu halten. Dass das leere Kirchengebäude für die geistlich schon heimatlosen Menschen im Stadtteil noch identitätsstiftend war, entdeckte man zu spät. Fragen wir lieber nicht nach den Ursachen, die in der Kirche liegen, die sich selbst nicht als eine Versammlung der Heiligen am durch die Verkündigung heiligen Ort versteht!
- ◆ Wir haben nur wenige Kinder. Und es gehört zu den modischen Lebenslügen, dass das zuerst an schlechter Familienförderung oder zu wenigen Kinderkrippen liege. Und die wenigen Kinder werden (familienfern) mit dem Ziel gebildet, ihre Chancen im Kampf um die besten Plätze in der Wachstum-produzierenden Gesellschaft zu verbessern. Bildungsziel ist nicht der lebenssichere, in der Tradition

Wir sind im Internet unter www.kirchliche-sammlung.de.

Dort finden Sie aktuelle Informationen und können auch ältere Ausgaben der Kirchlichen Sammlung einsehen.

des Glaubens und der Liebe gefestigte, in europäischen Werten verwurzelte Mensch, der sich seiner in einer Kirche vergewissert. Kinder anderer Kulturen nehmen die leer gewordenen Plätze ein. Obwohl wir uns gar nicht so christlich

fühlen – mit uns stirbt das christliche Abendland.

Neben diesem oft Verstellten oder Verleugneten ergeben sich **Fragen und Überlegungen:**

1. Evangelische Theologie ließ sich gern mit der Feststellung zitieren, es gäbe keine heiligen Räume, auch Kirchen seien das nicht. Folglich findet man heute in den Kirchen Spielecken für die Kleinen, Kaffeetrink-Ecken fürs Kommunikative, Klaviere oder Flügel für die Nutzung als Konzertraum, Wandbilder der Kindergruppen (mit geringem pädagogischen, und keinem künstlerischen Anspruch) – das Ganze oft ungepflegt, kalt und schlecht beleuchtet, meistens auch verschlossen. Das aktualisierte/verkündigte Gotteswort und die Feier von Taufe und Abendmahl mache den Raum 'heilig'. Daneben – außerhalb des Vollzuges – wäre die Kirche also wirklich nichts Besonderes.

Belegstelle dafür ist immer wieder Luthers Torgauer Schlosskirchen-Einweihungspredigt von 1544. Allerdings wird oft übersehen, dass Luther davon spricht, dass in der Kirche "nichts anders" geschehen solle als Verkündigung, Lobpreis und Gebet – wo nicht, ist der Abriss angeraten; von multifunktionaler Raumnutzung ist nicht die Rede.

Im direkten Bezug darauf hätte die Kapernaumkirche abgerissen werden müssen – das wäre auch ein 'Zeichen' gewesen.

Der Glaube ist allerdings nicht von der Liebe zu trennen; und die weiß, dass der Mensch zum Glauben und Leben auch den Raum, eine Verortung, Symbole, die Kunst braucht. Die Entwidmung einer Kirche nimmt den Menschen mehr als nur irgendein Gebäude.

Und es ist gewiss keine 'Lie-

bestat' dem Glaubenden ein hilfreiches Symbol zu nehmen und mit dem Symbol eines anderen, ja konträren Glaubens zu ersetzen.

Eigentlich ist man sich in der Kirche dessen bewusst. Man weiht und entwidmet Räume.

Die multifunktionale Nutzung der Kirchen – besonders im Rahmen der Event-Kultur – hat die liebend-theologische Sensibilität für die emotionalen Bedürfnisse der Menschen verblasen. Der bedingungslose Verkauf der Kapernaum-Kirche war eben auch Teil eines unterreflektierten 'Ausverkaufs' – hätte so nie stattfinden dürfen.

2. Im Umgang mit islamischen Vereinen und Gemeinschaften wird die Amtskirche von einer diffusen Friedens- und Ruhe-Sehnsucht mancher Mitglieder gestützt, von einer kirchenfernen Bequemlichkeits-Liberalität ohnehin; und die Kirchengegner freuen sich über einen Rückzug der Kirchen aus dem öffentlichen Raum zugunsten einer indifferenten 'Multi-Religiösität'. Die Mehrheit der Kirchensteuerzahler mag seinen Restglauben nicht mit dem islamischen Bild von Gott und Mensch gleichgesetzt wissen.

Die Hauptfrage bleibt: Ist der Islam eine dem Christentum vergleichbare Sache. Es muss festgehalten werden, dass der christliche Glaube keine Religion im bürgerlich-aufgeklärten Sinne ist! Und ob der Islam eine Religion ist? Es geht um Lebensart und Staat, um Macht allemal.

Auch der Rest-Glaubende weiß, dass der Islam sich durch das Schwert und weniger durch Mission ausgebreitet hat. Und er schämt sich, wo Ähnliches vom Christlichen gesagt werden kann. Aber es muss festgehalten werden: Die Ausbreitung des

Christentums ist nicht ohne die Missionare und Märtyrer Petrus und Paulus zu denken, die des Islam nicht ohne die Eroberer Abu Bakr und Omar. Und so überzeugt sich der einzelne Moslem auch von Gewalt und Scharia distanzieren mag, die Gruppen und Vereine tun das verklausuliert oder gar nicht. Und sie beziehen ihre finanziellen Grundausrüstungen aus Staaten, die Christen

verfolgen oder unterdrücken.

So wird eine Wertegleichheit des Islamischen mit dem Christlichen zwar im oberflächlichen Mainstream-Journalismus propagiert, von den Christenmenschen so jedoch nicht empfunden.

Allah und der Dreieinige Gott sind nicht dasselbe, und Lessings Postulat, dass allein die Werke zählen, greift zu kurz. "Inter-

religiöses Gespräch" kommt an der Wahrheitsfrage nicht vorbei.

In diesem schweren Gespräch ist es eher hinderlich, wenn der eine dem anderen mit welchem Geld auch immer Glaubens-Symbole abnimmt.

Christian Rüb

Zehn-Punkte-Programm: Gottesglaube contra Atheismus:

Der katholische Theologe Dr. Peter Düren war Referent auf unserer Frühjahrstagung am 27. April in Neumünster. Thema war der sich neu militant, nicht selten aggressiv formierende Atheismus unserer Zeit. Wir drucken seine Zusammenfassung in 10 Punkten.

1. „Verantwortung vor Gott“ (GG) „Ehrfurcht vor Gott“ (BayVerf)

Der menschenfeindliche Atheismus totalitärer Systeme hat nach dem Zweiten Weltkrieg staatliche Verfassungen hervorgebracht, in denen man sich seiner Verantwortung vor Gott bewusst war und teilweise die „Ehrfurcht vor Gott“ sogar zu einem der obersten Erziehungsziele aller Schulen deklariert hat, wie beispielsweise in Bayern.

„Angesichts des Trümmerfeldes, zu dem eine Staats- und Gesellschaftsordnung ohne Gott, ohne Gewissen und ohne Achtung vor der Würde des Menschen die Überlebenden des zweiten Weltkrieges geführt hat, in dem festen Entschlusse, den kommenden deutschen Geschlechtern die Segnungen des Friedens, der Menschlichkeit und des Rechtes dauernd zu sichern, gibt sich

das Bayerische Volk, eingedenk seiner mehr als tausendjährigen Geschichte, nachstehende demokratische Verfassung.“ (Bayer. Verfassung v. 1946, Präambel)

„Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft und Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt.“ (Art. 131 Abs. 2 Bayer. Verfassung v. 1946)

Wir sollten uns fragen, welchen Stellenwert Gott in unserem Leben hat. Atheisten wie Dawkins erklären Gläubige für „Wahnsinnige“. Sind wir bereit, uns vor der Welt zu Narren zu machen, wie schon der heilige Apostel Paulus sagt (vgl. 2 Kor 11,16) Gott an die erste Stelle in unserem Leben zu setzen, ist die erste Anforderung an Christen heute angesichts einer Welt, in der Gottesglaube zur psychischen Krankheit und Gottlosigkeit zur Tugend erklärt wird. Denn dies ist tatsächlich das erste Gebot: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste

und erste Gebot“ (Mt 22,37f).

Wir leben in einem Zeitalter der Gottvergessenheit. Nietzsches „Gott-ist-tot“-Theologie steigert sich heute zu einem „Wer soll überhaupt dieser sogenannte Gott sein?“ Je mehr anderes als Gott in unserem Leben die Hauptrolle spielt, desto gottloser wird die Welt. Und je mehr wir Gott durch Gedanken, Worte und Taten in die Welt bringen, desto mehr kann die Schöpfung vergöttlicht werden.

2. „Würde des Menschen“ (GG)

Unser deutsches Grundgesetz hat sich im Bewusstsein der Verantwortung vor Gott und den Menschen zum Schutz der Menschenwürde bekannt:

„Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen be-seelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat sich das Deutsche Volk kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben.“ (Grundgesetz, Präambel)

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ (Grundge-

setz, Art. 1 Abs. 1)

Wer Gott als höchstes Gut betrachtet, der setzt sich konsequenterweise auch für die Würde des Menschen ein, vom Beginn bis zu seinem natürlichen Ende. Wo das Verantwortungsgefühl Gott gegenüber verschwindet, da ist auch die Menschenwürde in Gefahr.

3. Das Wesentliche des Lebens entdecken (Sinnfrage)

Wenn man sein Leben und seine ganze Existenz radikal an Gott festmacht, sein Leben in Gott verankert, dann erkennt man sogleich, dass wir hier auf Erden nur Pilgernde sind, unterwegs zur ewigen Heimat. Dann geht es darum, sich nicht dieser Welt anzugleichen und mit dem Zeitgeist abzufinden. Weil jener Geist von dieser Welt stammt, der Heilige Geist, den wir empfangen haben, aber von einer anderen Welt: der Welt Gottes.

Papst Benedikt XVI. schreibt in seiner zweiten Enzyklika: „Die gegenwärtige Gesellschaft wird von den Christen als uneigentliche Gesellschaft erkannt; sie gehören einer neuen Gesellschaft zu, zu der sie miteinander unterwegs sind und die in ihrer Wanderschaft antizipiert wird.“

Auch unter Christen hört man häufig den gut gemeinten Wunsch: „Hauptsache, man ist gesund!“ Welch ein Unsinn! Natürlich ist Gesundheit ein hohes Gut, aber doch nicht das höchste Gut. Das wichtigste im Leben ist es, das ewige Ziel zu erreichen, das ewige Leben, und nicht ein paar Jahre irdischer Gesundheit.

4. Nicht alles Machbare ist gut (Erkenntnis)

Wenn Gott das Höchste ist, wenn es darum geht, das Wesentliche des Lebens zu entdecken

und zu Gott zu gelangen, dann ergeben sich die moralischen Forderungen wie von selbst. Dann geht es nicht um „Selbstverwirklichung“ oder um „Machbarkeit“, sondern darum zu erkennen, das unser Handeln von der Erkenntnis Gottes bestimmt werden muss.

5. Die Bereitschaft, gegen den Strom zu schwimmen (Handeln)

Und dies hat zur Folge, dass ich bereit sein muss, im Bewusstsein meiner christlichen Würde gegen den Strom zu schwimmen. Wer Christ ist, muss mit Widerstand rechnen, mit Mobbing, beruflichen und persönlichen Nachteilen, ja bisweilen sogar mit Verfolgung, Folter und Tod. Nur ein paar Flugstunden von uns entfernt leben Christen in vielen Teilen der Welt, die islamistisch oder kommunistisch regiert werden, und in denen es lebensgefährlich ist, Christ zu sein. Man darf als Christ nie vergessen, dass man „in extremis“ auch verpflichtet ist, für den Glauben an Gott das Martyrium auf sich zu nehmen.

Erinnern wir uns z.B. an den Fall der 17-jährigen Cassie Burnell. Es war der 20. April 1999 (Hitlers Geburtstag). Zwei schwerbewaffnete Jugendliche drangen in die Bibliothek der Columbine High School ein, wo sich Cassie aufhielt. Sie riefen in den Raum: „Glaubt hier jemand an Gott?“ Cassie verließ ihr Versteck und sagte: „Ja, ich glaube an Jesus. Und Gott liebt auch dich.“ Darauf schrie der Killer Eric Harris (18): „Es gibt keinen Gott.“ Er drückte den Gewehrlauf an ihre Schläfe und erschoss sie.

Aber auch innerhalb der Kirche gibt es bisweilen Zustände, die wir als Christen nicht hinnehmen können. Auch hier gilt es, Zeugnis für die Wahrheit abzulegen. Dazu haben wir als

Christen das Recht und bisweilen sogar die Pflicht:

„Entsprechend ihrem Wissen, ihrer Zuständigkeit und ihrer hervorragenden Stellung haben sie [die Christgläubigen] das Recht und bisweilen sogar die Pflicht, ihre Meinung in dem, was das Wohl der Kirche angeht, den geistlichen Hirten mitzuteilen und sie unter Wahrung der Unversehrtheit des Glaubens und der Sitten und der Ehrfurcht gegenüber den Hirten und unter Beachtung des allgemeinen Nutzens und der Würde der Personen den übrigen Gläubigen kundzutun.“ (C. 212 § 3 CIC.)

6. Vorbilder reißen mit (Orientierungshelfer suchen)

Auf diesem christlichen Weg im Kampf gegen die Gottlosigkeit sind wir nicht allein. Dazu sagt uns der Hebräerbrief: „Da uns eine solche Wolke von Zeugen umgibt, wollen auch wir alle Last und die Fesseln der Sünde abwerfen. Lasst uns mit Ausdauer in dem Wettkampflaufen, der uns aufgetragen ist, und dabei auf Jesus blicken, den Urheber und Vollender des Glaubens; er hat angesichts der vor ihm liegenden Freude das Kreuz auf sich genommen, ohne auf die Schande zu achten, und sich zur Rechten von Gottes Thron gesetzt. Denkt an den, der von den Sündern solchen Widerstand gegen sich erduldet hat; dann werdet ihr nicht ermatten und den Mut nicht verlieren. Ihr habt im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut Widerstand geleistet“ (Hebr 12,1-4). In eminenter Weise sind die Märtyrer daher für uns Vorbilder und Fürsprecher, denn sie haben bereits bis auf's Blut Widerstand gegen die Sünde geleistet – und sie haben gesiegt. Wir sollten wieder lernen, diese Vorbilder

zu entdecken und ihrem Leben nachzueifern.

7. Trendsetter für andere sein

Als Christen haben wir die Verpflichtung, die Welt zu missionieren. Es geht nicht nur um einen unverbindlichen Dialog der Religionen, sondern darum, den Nichtchristen das Heil, das Jesus Christus ein für alle mal erwirkt hat, bekannt zu machen und den Menschen zu vermitteln. Ein Verzicht auf Mission ist ein Vergehen gegen die Liebe und eine Missachtung des Missionsauftrags Jesu: „Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,19f). Selbstverständlich kann man das Christentum niemandem aufzwingen, aber es muss angeboten werden, und zwar nicht als beliebiges Angebot auf dem Markt der Religionen, sondern als einziger wahrer Weg. Wir dürfen als Christen nicht nur an unser eigenes ewiges Heil denken, sondern haben eine Verpflichtung, auch für das der anderen Sorge zu tragen.

Papst Pius XII. sagte in „Mystici corporis“: „Ein wahrhaft schauererregendes Mysterium, das man niemals genug betrachten kann: dass nämlich das Heil vieler abhängig ist von den Gebeten und freiwilligen Bußübungen der Glieder des geheimnisvollen Leibes Jesu Christi, die sie zu diesem Zweck auf sich nehmen; und von der Mitwirkung, die die Hirten und Gläubigen, besonders die Familienväter und -mütter, unserem göttlichen Erlöser zu leisten haben.“ Und schon Paulus mahnte: „Ein Knecht des Herrn soll nicht streiten, sondern zu al-

Einladung zum V. Ökumenischen Bekennniskongress der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften (IKBG/ICN)

vom 1.-3. November 2013
in Bad Teinach-Zavelstein zum
Thema

„DIE AUFERSTEHUNG JESU CHRISTI – FUNDAMENT CHRISTLICHEN GLAUBENS“

Die Auferstehung des für uns gestorbenen Jesus Christus ist das Fundament christlichen Glaubens. Sie ist das größte Ereignis in der Weltgeschichte und weist zugleich über alle Geschichte hinaus. Ohne sie gäbe es keine Kirche, keine Christen, keine Perspektive des ewigen Lebens, keinen wirklichen Trost im Leiden und Sterben. In der Auferstehung Jesu Christi liegt der tiefe Grund aller Glaubens- und Lebensfreude. Der Tod hat seine Macht verloren.

In unserer Zeit erleben wir jedoch, dass die Botschaft vom leeren Grab, die Botschaft von der leibhaften Auferstehung Jesu an Prägekraft verliert, entstellend interpretiert und bezweifelt wird. Sogar innerhalb der Kirche.

Beim V. Ökumenischen Bekennniskongress der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften (IKBG/ICN) soll die elementare Bedeutung der Auferstehung Jesu Christi in Bindung an die Heilige Schrift mit Vorträgen von bedeutenden Theologen aus dem In- und Ausland und aus der Ökumene vertieft und betrachtet werden. Alle an dem Thema Interessierten sind herzlich eingeladen.

Pastor Ulrich Rüß, Präsident der IKBG

Nähere Informationen, Programm und Anmeldeformular: Sekretariat der IKBG, Postfach 1203, 17162 Teterow, sekretariat@ikbg.net oder www.ikbg.net

len freundlich sein, ein geschickter und geduldiger Lehrer, der auch die mit Güte zurechtweist, die sich hartnäckig widersetzen. Vielleicht schenkt Gott ihnen dann die Umkehr, damit sie die Wahrheit erkennen, wieder zur Besinnung kommen und aus dem Netz des Teufels befreit werden, der sie eingefangen und sich gefügig gemacht hat“ (2 Tim 2,24-26).

8. Die Bedeutung des Todes: „Aus, Ende, vorbei?“

Bei jedem Fußballspiel – wir stehen ja gerade in Halbfinale der UEFA Champions League – kommt es letztlich nicht darauf an, wie die Spieler gespielt haben; entscheidend ist das Ergebnis. So ist es auch mit dem menschlichen Leben. Auch wenn wir während des irdischen Leben gestrauchelt sind, uns selbst durch Sünden geschadet und unser ewiges Heil auf's Spiel gesetzt haben, so ist die Möglichkeit, das Heil zu gewinnen, solange gegeben, wie wir leben und uns noch im *status viae* (Pilgerstand) befinden. Letztlich kommt es auf den Augenblick des Todes an, mit dem wir in den *status termini* (Endstand) eintreten. Wer im Stande der Gnade stirbt, hat das ewige Leben unverlierbar gewonnen. Wer hingegen im Stande der Tod-sünde aus diesem Leben scheidet, hat das ewige Leben verloren.

9. Standhaftigkeit und Beharrlichkeit (Ausdauer)

Jesus Christus sagt uns im Evangelium: „Wer jedoch bis

zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet“ (Mt 24,13). D.h. es geht um die Beharrlichkeit im Guten bis zum Ende. Es geht um den ewigen Lohn, der dem Standhaften verheißen ist: „Glücklich der Mann, der in der Versuchung standhält. Denn wenn er sich bewährt, wird er den Kranz des Lebens erhalten, der denen verheißen ist, die Gott lieben“ (Jak 1,12). Ohne Standhaftigkeit gegen die Sünde, ohne Beharrlichkeit im Guten kann man nicht in den Himmel kommen. Wenn man sich bewusst ist, dass man als Christ in einer Welt lebt, die vom Zeitgeist beherrscht wird, muss man mit Widerstand rechnen, und zwar mit Widerstand, der einen zu Fall bringen kann. Paulus sagt dazu: „Wer also zu stehen meint, der gebe Acht, dass er nicht fällt.“ (1 Kor 10,12f). Unser irdisches Leben ist ein Kampf, in dem es darauf ankommt, Gott treu zu bleiben. Es handelt sich um einen Kampf gegen den Satan: „Seid nüchtern und wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann. Leistet ihm Widerstand in der Kraft des Glaubens! Wisst, dass eure Brüder in der ganzen Welt die gleichen Leiden ertragen müssen!“ (1 Petr 5,8f). Die Versuchung selbst ist nichts Schlechtes an sich, wie im Jakobusbrief steht: „Seid voll Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Versuchungen geratet. Ihr wisst, dass die Prüfung eures Glaubens Ausdauer bewirkt. Die Ausdauer aber soll zu einem vollendeten Werk führen; denn so werdet ihr vollendet und untadelig sein, es

wird euch nichts mehr fehlen“ (Jak 1,2-4).

10. Gottvertrauen (Geborgenheit)

Wenn wir auf die offensichtliche Gottlosigkeit um uns herum blicken, könnte uns bisweilen „heiliger Zorn“ erfassen. Bekanntlich waren auch die Jünger erbost, als Jesus einmal nicht in einem Dorf aufgenommen wurde, und sie fragten: „Herr, sollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel fällt und sie vernichtet? Da wandte er sich um und wies sie zurecht. Und sie gingen zusammen in ein anderes Dorf“ (Lk 9,51-56). Gott „lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mt 5,45) – und es steht uns nicht zu, jemanden als „gottlosen Narren“ zu bezeichnen (vgl. Mt 5,22) – oder gar selbst uns zu Richtern zu erheben. Der Menschensohn wird einst richten. Wir müssen das Gericht dem Herrn überlassen. Er lässt den Weizen mit dem Unkraut wachsen. Und erst bei der Ernte wird es unvermeidbar zur großen Scheidung kommen (vgl. Mt 13,24-30).

Bisweilen könnte man vielleicht verzagen angesichts des Anspruchs Gottes an uns und unserer sündigen Armseligkeit. Aber dann dürfen wir uns von der Heiligen Schrift getröstet wissen, die uns das schöne Wort zuspricht: „Denn wenn das Herz uns auch verurteilt – Gott ist größer als unser Herz und er weiß alles“ (1 Joh 3,20).

KIRCHLICHE SAMMLUNG, ein Informationsblatt, herausgegeben und verlegt von der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland e.V., Saturnweg 39, 22391 Hamburg, erscheint drei bis viermal im Jahr. Der Bezugspreis ist für Mitglieder im Beitrag enthalten. Interessierte Nicht-Mitglieder erhalten das Blatt frei Haus, wenn Sie der Sammlung eine freiwillige Spende in Höhe von jährlich mindestens 10 € zuwenden. Gesonderte Einzelstücke: 1 € zuzüglich Versandkosten. Einzahlung auf das Postgirokonto Hamburg Nr. 30236-202 (BLZ 200 100 20) oder auf das Konto Nr. 112 500 bei der Evangelischen Darlehns-genossenschaft Kiel (BLZ 210 602 37) der „Kirchlichen Sammlung“. **Redaktion:** Dr. Dieter Müller (verantwortlich). Zuschriften sind an den verantwortlichen Redakteur (Strandstraße 38, 24159 Kiel; e-mail: dr.dietermueller@t-online.de) zu richten. **Druck:** Compact Media GmbH Hamburg, Ferdinandstraße 29-33.

Titelbild: Buchminiatur; Gefertigt im Gebiet Van. Künstler: Rstakes..1397, 28 × 19 cm. Land: Armenien.

Foto: Jerusalem-Kreuz aus Menschen (vom Kirchentag freigegeben).